

# Die Arbeiter

## gegenüber den Aristokraten,

[oder

# wo ist edler Sinn

# und wo Verräthererei?

Wir haben wieder ein großes Stück von der Weltgeschichte durchgelebt und Wien hat historische Daten geliefert, die seine spätesten Enkel mit Stolz ihren Kindern erzählen werden. Weit entfernt aber davon, unserer heldenmüthigen academischen Jugend, dem biederfinnigen Wiener Bürger, oder dem treumüthigen wackern Nationalgarden ein Lob hier anstimmen zu wollen, wiewohl sie es verdienen, und tausendfach verdienen, habe ich doch nur die Absicht, von einem andern Theil der Mitkämpfer für Oesterreichs Freiheit zu sprechen: von dem Wiener Volk, von den Wiener Arbeitern. Glaube aber nicht, Europa! daß ich hier die Backen voll nehmen und in die Posaunen stoßen will, um die Lobestöne nach allen Seiten hin erschallen zu lassen; da wußte ja Niemand recht, was er davon glauben oder nicht glauben soll. Nein! Thatsachen, bloße Thatsachen will ich erzählen und gewiß, du wirst nicht anstehen dem Wiener Volke und der Wiener arbeitenden Klasse vorzüglich eine Tugendkrone zuzuerkennen.

1.

Am 26. d. M. Vormittag gegen 11 Uhr zog eine zahlreiche Schaar mit Knitteln, Arten und Schaufeln bewaffneter Arbeiter durch die Leopoldstadt, und aus allen Fenstern wurde ihnen Vivat zugerufen und mit weißen Tüchern zugeweht; die braven Arbeiter schwangen ihre Mützen und sprachen: „Fürchte sich doch Keiner vor uns, wir sind gut, und kommen nur unsern lieben Brüdern zu Hilfe.“

2.

Mehrere von den Arbeitern unternahmen es, an die Thüren der Gewölbe hinzuschreiben: „Heilig das Eigenthum“; da kamen andere und riefen mit edlem Stolze: Man wird uns doch nicht verdächtigen, wir seien gekommen Jemanden sein Eigenthum nehmen?

3.

Einem Zuge von Arbeitern brachte ein Bierwirth ein Faß Bier entgegen geführt; die Leute aber riefen: Gebt uns nur Wasser! wir trinken weder Bier noch Wein, bis wir unsere Brüder Studenten sicher wissen!“

4.

Bei dem Errichten der Barrikaden ging es im Anfange wohl überall ungeschickt her, allenthalben aber mischten sich auch andere Personen, ja selbst Damen ein, um mit verständigem Rath oder auch thatkräftig beizustehen. Bei einer solchen Gelegenheit zog ein Mann seine Ringe vom Finger, legten sie seitwärts und seine Zigarrentasche daneben, vergaß aber das Alles mitzunehmen, als er von der Arbeit müde sich entfernte. Da liefen ihm die Arbeiter nach und händigten ihm das Vergessene ein. „Liebe Leute,“ sprach der Mann, entzückt von einem solchen Beweise von Ehrlichkeit, „liebe Leute, die Zigarren müßet Ihr behalten, mir lasset nur eine einzige. Die Arbeiter namen das Geschenke dankbar an und erwiderten: „Nein! der Herr muß wenigstens zwei behalten!“

5.

Als am Abend Brod und Bier vertheilt wurde, stellte sich ein bedächtiger Arbeiter auf eine Barrikade und rief den andern zu: „Brüder! seid mäßig im Trinken; denn, wer zu viel getrunken hat, weiß nicht mehr was er thut!“

6.

Ein Arbeiter fand eine goldene Kette, die wahrscheinlich im Gedränge verloren wurde; sogleich stellte er sich auf die Barrikade und verkündete laut den Fund; sogleich rief man es auf den benachbarten Barrikaden ebenfalls, und so dürfte der Eigenthümer vielleicht schon dazu gelangt sein.

7.

Wenn man einem Arbeiter eine größere Summe — einen Zwanziger oder mehr — schenkte, steckte er sie nicht in die Tasche; sondern er hob sie in die Höhe und rief seinen Freunden zu: „Seht, das haben wir bekommen!“ Gleichsam um ihnen den gehörigen Antheil zuzusichern.

8.

In der Schnelligkeit, mit welcher die Kaufmannsladen gesperrt wurden, hatte man an einem derselben ein Schloß eingehängt, ohne es zu sperren; sogleich veranlaßten die Arbeiter, daß vor die Thüre ein Nationalgardist sich postiren mußte, bis mittlerweile der Eigenthümer herbeigeholt wurde.

9.

Am 26. Mai Morgens kam ein wohlgekleideter Mann übergab, den Arbeitern 27000 fl. C. M. mit dem Bedenken, sie möchten sich für diese Summe gütlich thun, dafür aber, gegen die Studenten agiren. Die gutgesinnten Arbeiter nahmen Mann und Geld in Beschlag, brachten Beide auf die Universität mit den Worten: „Wir wollen unsere Brüder nicht verrathen!“

Wenn ich hier nicht mehr erzähle, geschieht es nur, weil ich nicht erzählen will, was ich nicht selbst gesehen und gehört habe.

Ich frage aber nun, ob der Kaiser irgend sein Haupt sicherer niederlegen kann, als in einer Stadt, wo ein solches Volk lebt?

Ich frage, ob ein Monarch nicht sich glücklich preisen muß, ein solches Volk zu beherrschen?

Ich frage, was verdienen jene Verräther, die ein solches Volk bei seinem, von Natur gewiß argwohnlosen Kaiser zu verdächtigen suchen?

Ich frage jene jesuitische Rotte, welche ein solches Volk nicht brüderlich lieben will, ob sie denn zu behaupten wagt, daß sie den Kaiser liebt?

Ich frage endlich jene tollern verblendeten Aristokraten, ob sie nicht besser thäten, sich um die Liebe eines solchen Volkes zu bewerben, als es starrsinnig treten zu wollen?

Glaubt ja nicht, Ihr die Ihr Euch so hoch im lichten Raum über dem Volke wähnt, und dennoch so tief im Finstern Euer verrätherisches Gewebe spinnt; glaubet ja nicht, daß dieses edle gute Volk an Euch Gleiches mit Gleichem vergelten will! Das Volk ist toleranter gegen Euch, als Ihr gegen dasselbe; es will nicht euch, sondern Euren Stolz beugen; legt weg Euren Eigendünkel; entfernt von Euch den anmaßenden Glauben, als habe der liebe Gott die Schönheiten der Erde für seine Söhne und die wüsten Steppen nur für das Volk, dem Stiefkinde erschaffen! Achtet und liebet das Volk und reicht ihm die Hand zum Bruderbunde, es wird Euch sie gutmüthig versöhnt drücken und alles Geschehene vergessen.

Wien, 2. Juni 1848.

L. S.

Rb2127 2.Ex.  
50238